

Zum 50-Jahr-Jubiläum des BSF

Autor(en): **Eichenberger, Emma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum 50-Jahr-Jubiläum des BSF

Emma Eichenberger

Ich weiß nicht mehr, ob es in Genf oder Lausanne war, wo ich vor vielen Jahren zum erstenmal den **Bund schweizerischer Frauenvereine** « erlebte ». Es ist mir keine Erinnerung des Ortes, keine der Landschaft geblieben, nur den gewaltigen Eindruck werde ich nie mehr vergessen, den mir die große Versammlung der vielen, vielen Frauen machte. Zum ersten Male kam es mir zum Bewußtsein, wie viele Frauen mit froher Tatkraft und großem Können auf den verschiedensten Gebieten arbeiteten und hier zusammengekommen waren, um unter der trefflichen Leitung einer sprachgewandten Präsidentin Rechenschaft abzulegen, Bericht zu erstatten, Anregungen zu geben und zu holen.

Mit ungeheurem Stolz erfüllte mich der Gedanke, daß auch wir Lehrerinnen in diese große Gemeinschaft miteingeschlossen sein durften. Ich vertrat damals eine unserer Sektionen und hätte es niemals gewagt, in dieser illustren Gesellschaft auch nur das leiseste Wörtchen verlauten zu lassen, aber ich empfand dieses Zusammenkommen als etwas ungeheuer Großes und Schönes, und ich fühlte eine tiefe Verpflichtung, nach besten Kräften mitzuschaffen und mitzuhelfen.

Später, als Mitglied unseres Zentralvorstandes, verfolgte ich mit großem Interesse die Arbeit des BSF. Mit der Zeit, daß ich es gestehe, wurden wir etwas kritischer. Die Delegiertenversammlungen wurden uns nicht mehr zu solchem Erlebnis; ja es schien uns, es gleiche die eine auch gar zu genau der andern, als sei mit der Zeit eine gewisse Erstarrung eingetreten, aber das hinderte uns nicht, das große Wirken des « Bundes » zu sehen und zu würdigen.

Da war besonders die « Kommission für nationale Erziehung », die uns besonders nahelag. Seit ihrer Gründung durch Frau Pieczynska, im Jahre 1915, hatten in ihr immer Kolleginnen mitgearbeitet, deren Namen zu den wägststen und besten aus unsern Reihen gehören. Ich nenne nur einige wenige: M^{lle} Serment, M^{lle} Evard, Frl. Göttisheim, Frl. Jezler, Basel, Frl. Anna Blattner, Aarau, Frl. Helene Stucki, Bern, Frl. Meuli, Aarau, Frau Lucie Brockmann.

In der deutschen Schweiz ist diese Kommission weniger in Erscheinung getreten als in der welschen, wo zahlreiche Erziehungstagungen durchgeführt wurden und wo durch Flugschriften und später durch Rundfunksendungen Förderung der nationalen Erziehung versucht wurde. Der Schweizerische Lehrerinnenverein bemühte sich immer um die Vertreibung der Veröffentlichungen dieser Kommission, indem er die Büchlein von Frau Pieczynska: « L'A B C de l'éducation nationale au foyer domestique » oder von Frau Dr. Bleuler-Waser: « Funken vom Augustfeuer » an Mädchenklassen verteilen ließ.

Wertvolle Unterstützung bot diese Kommission auch zur Zeit der Einführung der obligatorischen Mädchen-Fortbildungsschulen. Zu jener Zeit waren u. a. Frl. Eberhard und Frl. Maria Fierz, Zürich, Mitarbeiterinnen.

Heute hätte die Erziehungskommission vielleicht wieder andere Aufgaben, und es wäre sehr zu wünschen, wenn sie wieder etwas mehr in Aktion treten könnte, denn wer wäre nicht über so manche Erscheinung der jetzigen Zeit beunruhigt, und wer könnte es leugnen, daß Hilfe bei der

Erziehung junger Menschen heute mehr denn je not tut? Und wenn sich die Erziehungskommission schon vor 20 Jahren mit der «Erziehung der Erzieher» befaßte, so dürfte dieses Thema heute noch so aktuell sein wie damals.

Großes Interesse bekundete der Schweiz. Lehrerinnenverein seinerzeit an der Schaffung des Schweizerischen Frauensekretariates, war er doch seit jeher mit der «Zentralstelle für Frauenberufe» in enger Verbindung gestanden. Ein gemeinsamer Wochenendkurs in Herzogenbuchsee im Jahre 1941 über «Schule und Berufsberatung im Dienste der Mädchenbildung» hatte den schweizerischen Lehrerinnenvereinen (Lehrerinnen, Arbeits-, Haushalt- und Gewerbelehrerinnen) gezeigt, wie wertvoll die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung gestaltet werden kann.

Es konnte uns darum nicht gleichgültig sein, wie die «Zentralstelle» ausgebaut wurde, und wir freuten uns herzlich über den Zusammenschluß der 56 Frauenorganisationen, der eine ausgiebigere und vertiefte Arbeit ermöglichte.

Zu verschiedenen Malen wurden wir eingeladen, in einer Fachkommission mitzuarbeiten. Wir taten dies gerne, denn der Kontakt und die Zusammenarbeit mit Frauen aus andern Berufsgruppen tut gerade uns Lehrerinnen außerordentlich gut, sind wir doch in unsern vier Schulwänden allzuoft zu sehr Herr und Meister und in Gefahr, nicht über unsere Arbeit hinauszusehen. Gemeinsam beratene Fragen des öffentlichen und des wirtschaftlichen Lebens weiten aber in sehr notwendiger Weise unsern Blick, und wenn wir gelegentlich Eingaben des SFS an die Behörden gemeinsam mit andern Organisationen unterzeichneten und uns dadurch mit Problemen zu beschäftigen hatten, die außerhalb unseres Berufslebens stehen, so erfahren wir dadurch eine Bereicherung, die sich unbedingt auch wieder wertvoll in unserem Berufe auswirkt. Manche Arbeit des Frauensekretariates kam uns auch direkt zugute; denken wir nur an das überaus nützliche Heftchen «Frauenberufe», das wir zur Beratung unserer Schülerinnen gar nicht mehr missen könnten. Und wie oft schon haben wir uns beim Frauensekretariat Rat und Hilfe in den verschiedensten Angelegenheiten, wie Besoldungs- oder Pensionierungsfragen usw., geholt. Es war uns darum auch immer sehr daran gelegen, unsern finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem SFS in bestmöglicher Weise nachzukommen, aber da zeigten sich bei unserm Verband, genau wie bei andern, die Nachteile der Doppelspurigkeit zwischen BSF und SFS, indem nicht nur unser Zentralverein, sondern auch eine ganze Reihe unserer Sektionen beiden Institutionen angehörten und doppelte Belastung trugen.

Und wie wir seinerzeit bei der Gründung des SFS mitberaten hatten, so halfen wir jetzt gerne, als aus diesen und andern Gründen eine engere Verbindung des Bundes und des Sekretariates angestrebt wurde, und die Tagung am 13. Februar 1949 in Bern, da die Neugestaltung beschlossen wurde, die es ermöglichte, daß alle Frauenorganisationen, die dem SFS angehörten, nun auch mit «im Bund» sein konnten, war für uns fast ein so großes, schönes Erlebnis, wie seinerzeit die erste Delegiertenversammlung des «alten Bundes».

Auch jetzt leitet wieder eine Frau den BSF, deren Wirken uns jederzeit Vorbild und Ansporn war, und es bleibt uns nur der Wunsch auszusprechen, der Schweizerische Lehrerinnenverein möge als kleines Glied im

großen Verbands des BSF auch weiterhin helfen dürfen, am Wohle unseres Volkes, besonders am Wohle seiner Frauen und der kommenden Generation mitzuschaffen.

PRO INFIRMIS

Anfänge

K. Graf

Es war mit sehr großem Optimismus, daß ich vor bald dreißig Jahren die neugegründete Spezialklasse meiner Schulgemeinde übernahm. Ich glaubte ebenso unerschütterlich an die Überzeugungs- und Durchschlagskraft der von mir als richtig befundenen Prinzipien für Erziehung und Bildung Schwachbegabter wie an den redlichen Willen meiner Mitmenschen, sich von der Güte einer wirklich richtigen Sache auch überzeugen zu lassen. Ebenso großes Zutrauen hatte ich in die gute Gesinnung der mir anvertrauten Schulkinder. Ich schloß mich der Auffassung Försters an, daß im Grunde wohl jedes Kind gut sein möchte, daß es aber oft hierzu den Weg nicht finde.

Noch sehe ich die Kinderschar vor mir, mit welcher ich meine Schule eröffnete. Es war mein großer Wunsch, meinen Zöglingen Liebe zur Arbeit, das Suchen nach Befriedigung in treuer Pflichterfüllung ins Leben hinaus mitzugeben. Daß, um solchem Ziele nachzustreben, Anwendung des Arbeitsprinzips und des Erlebnisunterrichts unerläßlich war, ist wohl einleuchtend. Allerdings setzte ich mich damit in Widerspruch zu der damals noch vorherrschenden ältern Lernmethode.

Ich darf zufrieden feststellen, daß meine schulentlassenen Zöglinge alle nach dem Maß ihrer Kräfte sich praktisch nützlich machen. Diejenigen, welche im Leben stehen, bringen sich mit wenigen Ausnahmen selber durch. Aber auch diejenigen, welche daheim arbeiten, sind für die Ihren meist eine schätzbare Hilfe. Allerdings ist die Zahl der Berufsarten, denen sie angehören, sehr klein. Es finden sich unter ihnen Knechte, allgemeine oder Fahrknechte, selbständige Kleinbauern, Gehilfen in Privatbetrieben, Fabrik- oder Bauarbeiter, Gärtner, Hausgehilfinnen, Hausfrauen, Putzerinnen oder Fabrikarbeiterinnen.

Ich bedaure nachträglich, nicht bestimmt und nachdrücklich auf handwerkliche Berufsausbildung gedrungen zu haben, wo Begabung und Neigung des austretenden Schülers es ratsam erscheinen ließen. Wenn er es auch nicht zum Meister hätte bringen können, so hätte er als «gelernter» Arbeiter doch bessere Gelegenheit gehabt, sich eine befriedigendere Stellung zu erwerben, als sie dem «ungelernten» Hilfsarbeiter sich bietet.

Immerhin, auch der zu meiner Zeit vielbegangene Ausweg, schwachbegabte schulentlassene Jünglinge irgendwie in der Landwirtschaft unterzubringen, ist in beschränkterem Maße heute noch zu empfehlen, nämlich da, wo dieselben Lust und Freude sowie körperliche und seelische Eignung für landwirtschaftliche Arbeit mit sich bringen. Drei meiner Spezialklassen-Schüler sind heute selbständige Bauern, und einige andere sind auf sicherem Wege, es zu werden.

Von den ausgetretenen Spezialklassenschülerinnen (sie waren neben den Buben durchwegs in der Minderzahl) machten sich einige sehr gut als Haus-